

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

216 (16.9.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217540)

Norddeutsches Volksblatt.

301

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Pant, Adolphstraße Nr. 1.

Interessanten-Annahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und festlichen Feiertagen.
Inserate die vierzehntägige Seite 10 A
bei Niederholungen Rabatt.
Vertheilungskasse Nr. 4896.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40
für 1 Monat . . . 0,70
incl. Postbefreiung.

Nr. 216.

Pant, Sonntag den 16. September 1894.

8. Jahrgang.

Die Gottesgnadenthums-Idee im Lichte der historischen Wahrheit.

III.

In Deutschland, wo seit dem dreißigjährigen Kriege der öffentliche Geist völlig zerrüttet und gelähmt, unfähig war, für Volksrechte sich zu betheiligen, hatten die Fürsten es leicht, sich der absoluten Herrschergewalt zu verschreiben. Die Beseitigung des Absolutismus erforderte lange und schwere Kämpfe; erst die Ereignisse des Jahres 1848 brachten das konstitutionelle System zur Geltung, freilich — besonders in Preußen — mehr in der Theorie, als in der Praxis. Man lese Lassalle's „Verfassungswesen“, wo bemerkt wird, daß es doch nur ein Scheinkonstitutionalismus war, den das preussische Volk „errungen“ hatte. Jene Rede des Königs Wilhelm I., auf die dieser Tage in Königsberg sein Enkel Wilhelm II. sich berief, mit demonstrativem Nachdruck für das Gottesgnadenthum der Hohenzollernschen Dynastie, sie war thatsächlich ein Protest gegen den Konstitutionalismus. In dem Wilhelm I. einer Deputation des Landtages, nachdem er die „Heiligkeit und Unantastbarkeit der Krone“ betont, sagte:

„Die Krone ist mit neuen Institutionen umgeben. Sie sind nach denselben berufen, der Krone zu raten“, — wie er in urzeitlicher Weise etwaige Ansprüche der Kammer, maßgebenden Einfluß auf die Regierung des Landes auszuüben, zurück. Nach der preussischen Verfassung, anerkannt und beschworen vom König, hatte die Kammer aber mehr Befugnisse, als nur dem Könige zu „rathen“. So war jene Rede thatsächlich die Einleitung jenes Verfassungsfestens, in welchem der Liberalismus so schmachlich unterlag. Die geistliche Verfassung, das bloße Blatt Papier, mußte den thatsächlich im Lande bestehenden Machtverhältnissen erliegen. Lassalle definiert den Scheinkonstitutionalismus nie folgt:

„Der Absolutismus erläßt eine Verfassung, in welcher er die Rechte des Volkes und seiner Vertreter auf ein Minimum von seiner realen Garantie gesichertes Minimum reduziert und durch welche er also von vornherein den Volkstreutern theils die Möglichkeit, theils die Lust benimmt, eine selbständige Stellung gegen ihn einzunehmen. Jeden Versuch der Abgeordneten, den Willen des Volkes gegen die Regierung zur Geltung zu bringen, brandmarkt er unter dem Namen „parlamentarisches Regime“ — als ob nicht in der That im parlamentarischen Regime und nur in ihm das Wesen einer jeden wahrhaft konstitutionellen Regierung bestände. Endlich behält er sich innerlich vor, falls demnach einmal die Volkvertretung zu einem unabhängigen mit dem Willen der Regierung nicht übereinstimmenden Votum sich entschließen sollte, dasselbe wie nicht ergegangen zu betrachten, gleichwohl aber immer das äußere Schauspiel konstitutioneller Formen ruhig beizubehalten.“

„Mehr wie einmal hat sich in Preußen die Macht über das konstitutionelle Recht hinweggesetzt und gewaltsam Eingriffe in die Verfassung vorgenommen. Dieser Scheinkonstitutionalismus — sagt Lassalle treffend — „ist durch- aus nicht eine Errungenschaft des Volkes, sondern im Gegentheil eine Errungenschaft des Absolutismus und die erbliche Verlängerung seiner Lebensdauer. Die Regierung erklärt den Staat für einen konstitutionellen, während er in der That ein absoluter ist; er besteht in der Lüge.“

Aber die bürgerlichen Parteien haben sich ja längst mit dem Scheinkonstitutionalismus veröhnt und — verbindet gegen eine Partei, welche entschlossen und zertretene erdeworbene Rechte den Weg, den die Menschheit in ihrer Entwicklung aus Nacht und Barbarei, Unwissenheit und Unfreiheit durchschreiten hat. Und immer hat das zum Untergange verurtheilte erdeworbene Recht im Kampfe gegen das Neue und die darin „Unerhörte“ sich auf seine Autorität berufen und erklärt, für „Religion, Sitte und Ordnung“ einzutreten. Bergabwärts! Das Neue rang sich durch.

Man wähne nicht, die Macht des Geistes, die das seither bewirkt, könne heute in Fesseln geschlagen werden. Die stürmte Menschheit ist angelangt auf der Grenzscheide zweier Kulturepochen. Während die eine in sich zusammenbricht, gestaltet die andere sich sicher und unaufhaltsam nach entwicklungsgesetzlicher Nothwendigkeit.

Wir erkennen das und können deshalb beruhigt sein über die Zukunft, indessen die Repräsentanten der untergehenden Epoche, die an die bestehenden Institutionen durch so viele gewichtige Interessen gebunden sind, ängstlich fragen: „Was will da werden und wie retten wir das Bestehende?“

Die Geschichte wird auf diese Frage auch jetzt die Antwort nicht schuldig bleiben.

Politische Rundschau.

Pant, den 15. September.

— In der „Ankündigung eines Kampfes für Religion, Sitte und Ordnung“ — sah dieser Tage der nationalliberale „Hannoversche Courier“ die Hauptbedeutung der Kaiserrede und er knüpfte daran den Ausdruck der Befürchtung, daß damit „eine Schwärzung nach rechts“ signalisirt sei. Nun schreibt dazu der konservativ „Reichsbote“: „Daß die liberalen Blätter ganz von selbst auf solche Gedanken kommen, beweist, wie richtig und wie sehr durch die Verhältnisse angeleitet dieselben sind. Sie sträuben sich freilich gegen diese Erkenntnis; aber wir fragen den „Hann. Cour.“ und jeden Liberalen: Glaubt Ihr wirklich, daß wir den Weg der liberalen Politik, auf den wir durch die Gesetzgebung der liberalen Ära gestellt sind, fortgehen dürfen? Die Hand aufs Herz: haltet Ihr es wirklich für möglich, daß der kapitalistische Egoismus ohne jede durch sittliche und soziale Rücksichten auf die Gesellschaft gebotene Einschränkung so weiter wirtschaften und mit den Mitteln der schrankenlosen Gewerbefreiheit den Mittelstand ruinieren und den Arbeiterstand in immer brüderlichere Abhängigkeit von sich bringen darf — ohne daß wir in eine solche Auflösung aller sozialen Ordnung hineingerathen, die den Umsturz im Schooße trägt? Glaubt Ihr wirklich, daß die Sozialdemokratie überwinden werden und gleichzeitig das liberale Wirtschaftssystem beibehalten werden kann? Haltet Ihr es für möglich, daß dem Volke die Religion und die auf derselben beruhende christliche Moral erhalten werden kann, wenn die Umsturzbestrebungen gegen Bibel und Bekenntnis — diese einzigen Grundlagen der evangelischen Kirche — so weiter gehen, wie sie jetzt thatsächlich betrieben werden? Haltet Ihr die Richtung, welche das apostolische Glaubensbekenntnis und die Erlösungsthaten bewirkt und den Einfluß des Christenthums auf die Schule und Volksbildung möglichst beseitigen will, für geeignet zur Stärkung der Religion und christlichen Sitte? Wer vermag auf diese Fragen mit gutem Gewissen mit Ja zu antworten? Der Liberalismus vermag das allerdings nicht. Aber ebensowenig wie dieser ist der Konservatismus fähig und gewillt, den Kapitalismus zu überwinden und mit dem „apostolischen Glaubensbekenntnis“ und den „Erlösungsthaten“ die soziale Frage zu lösen. Diese Lösung wird die Sozialdemokratie durch Verwirklichung der Prinzipien der Gerechtigkeit vollbringen.“

— Der unabhängige Bödel. Der „Reichsherald“ erscheint jetzt in Berlin; als vornehmlich zeichnet Dr. Bödel. Die Stellung, welche das Blatt in Zukunft einnehmen soll, giebt Bödel in folgender Briefkastennotiz an: „Zur Notiz. Der „Reichsherald“ ist kein Parteiblatt mehr, er dient lediglich der Idee, welche er in Motto trägt: Freiheit Vaterland und Volkswohl. Dies zur Notiz seiner Freunde und Gegner.“ Das ist eine völlige Abgabe an die Reformpartei, anders kann man es nicht auffassen. Die „Reformer“ à la Zimmermann werden sich auch kaum mit der Schreibweise Bödel's einverstanden erklären. In der neuesten Nummer seines Blattes lesen wir: „Etwas nach Nachdenken für die bürgerlichen Parteien. Von der verstorbenen sozialdemokratischen Agitatorin Agnes Wabnitz erzählen die Blätter, daß sie einst für die Interessen ihrer Partei das Letzte, was sie besaß, ihre Nähmaschine, geopfert habe. Wo ist ein solcher Opfermuth bei den Konservativen oder den Nationalliberalen u. s. w.? Einer Partei, die so begehrte Mitglieder hat, muß die Zukunft gehören.“ Das „muß“ ist auch im „Reichsherald“ gesperrt gedruckt. Sollte Bödel wirklich zu dieser Einsicht gekommen sein? Auch mit dem monarchischen Prinzip scheint Bödel gedrohen zu haben, denn sonst könnte er unmöglich schreiben: „Alexander kommt! Am 20. Oktober wird Berlin die Ehre haben, vom großen König von Serbien besucht zu werden. Qui, wird das ein Jubel werden! Ob der Kleine von Spanien mitkommt, ist noch ungewiß!“ — Das ist doch sicher keine Unterstützung der monarchischen Idee.

— Die Delegirten-Wahlen zum Parteitag in Frankfurt werden von den Berliner Genossen am Freitag, den 28. September in öffentlichen Versammlungen vorgenommen werden.

— Eine gewissenhafte Staatsanwaltschaft hat Straßburg. Sie hat den Zigarettenhändler Wähle, sozialdemokratischer Kandidat für die Bezirkstagswahlen, wegen Unterschlagung von Parteigeldern in Anklage veretzt, trotzdem unlängst in einer Parteiverammlung diese Unterschuldigung als grundlos festgestellt worden ist.

— Der Freisinnige Wahlverein des zweiten Berliner Reichstagswahlkreises, in dem die Oppo-

ktion der sogenannten „Potemkin“ gegen den Programm-entwurf auch nach außen hin ein gewisses Aufsehen gemacht hat, hielt gestern eine Versammlung zur abschließenden Beratung des Programmes. Nach längerer Diskussion wurde ein Antrag zu Gunsten des Normalarbeitertages mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen; die Versammlung war nämlich von 27 Mann besetzt, die dann auch die Delegierten für den Eisenbahn-Parteitag wählten. Der Wahlkreis zählt gegen 100 000 Wähler. — Das läßt auf ein „wunderbares“ Interesse des freisinnigen Bürgerthums und auf die Stärke der völkereigenen Organisation schließen. — Unter der Antlage der Gotteslästerung und Majestätsbeleidigung ist der Redakteur des „Sozialist“, Weidner zu Berlin verhaftet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Sept. In Tarnopol wurden 21 Hörer und Lehrer des dortigen Seminars wegen Geheimbündelei, Hochverrats und Majestätsbeleidigung verhaftet. — Die „Wiener Arbeiter-Zeitung“ hat die Rede des deutschen Kaisers in Königsberg in einem Artikel, überschrieben: „Eine Kaiserrede“, besprochen. Doch hat der vorrichtige Jenor, der jedenfalls eine Entschütterung des Dreibundes beabsichtigte, den Artikel so zusammengefasst, daß er, wie die letzte Nummer des genannten Blattes zeigt, folgendermaßen lautet: Eine Kaiserrede. Der deutsche Kaiser hat in Königsberg eine Rede gehalten, die von der bürgerlichen Presse — und, wie wir glauben, nicht ohne Absicht — gröblich mißverstanden wird. Kaiser Wilhelm —

Konfiszirt!

den Krieg erklärt und sie wird keinen Augenblick zögern, ihn zu führen. Wien, 14. Sept. Aus Rührich-Drauz wird gemeldet: Die Belegschaft des Erzherzog Albrecht-Schachtes in Peterswald fuhr gestern eigenwillig nach einer achtstündigen Schicht aus und verlangte den Achtstündigen bei Androhung des Ausstandes. Die erzherzogliche Verwaltung bewilligte drei achtstündige und drei zwölfstündige Arbeitstage wöchentlich.

Italien.

Rom, 13. Sept. Auch der Papst hat nun seinen Attentäter. Im Garten seines Palastes, des Vatikans, wurden in der vorigen Nacht zwei verdächtige Individuen verhaftet.

Rom, 13. Sept. Crispi wird immer hundsöttischer in seiner Angst vor dem Sozialismus und Anarchismus und blamiert sich immer mehr bei Freund und Feind. In einer Rede, die er dieser Tage zu Neapel hielt, hat er, der Arbeit und Exrepublikaner, zum Zusammengehen der weltlichen und geistlichen Gewalten aufgefordert und mit dem Rufe geschlossen: „Mit Gott und mit dem König für das Vaterland.“ Die kirchlichen Blätter lobten ob dieses Aufganges nach Ranozia, den der alte Verschönerer gegen das Gottesgnabentum der Bourbonen und den Stellvertreter Gottes auf Erden zu Rom, nun vollbracht hat. Sie freuen sich aber auch darüber und haben wahrlich auch alle Ursache dazu. Der Papst soll seiner Freude darüber lebhaft Ausdruck gegeben haben und wird nicht ohne Erfolg die Welt glauben zu machen suchen, daß sein Gebet für die Gegner des heiligen Stuhles erhört worden und der Saulus Crispi ein Paulus dadurch geworden sei. Die Konsequenzen kann man sich leicht ausmalen. Der Papst und der römische Klerus wird die Bekehrung Crispi auszunützen suchen zur Stärkung der päpstlichen Gewalt in sehr weltlichen Dingen, die auf dem Wege zur Herstellung des Kirchenstaates liegen. Das werden aber das italienische Volk und die wirklichen Patrioten niemals zugeben; denn noch heute leidet das Volk an den Wunden, die der kirchliche Gott, den Crispi angerufen hat, Jahrhundert hindurch geschlagen hat. Es werden also auch Viele, die dem schlimmen Renegaten Crispi noch als Staatsmann vertraut, sich von ihm abwenden und kann seine Bekehrung nur seinen Sturz beschleunigen. Die Rabakalen werden durch diese neueste Wandlung angefeuert werden, dahin zu wirken.

England.

London, 14. Sept. Die vorgestern in Glasgow abgehaltene Konferenz der Delegierten der streikenden Bergarbeiter Schottlands und eines Theils der Grubenbesitzer hat zu einer Einigung geführt. Die Arbeiter haben renigstens die von den nicht dem Verband der Grubenbesitzer angehörigen Eigentümern, die den Streik müde sind, angebotenen Bedingungen angenommen. Darnach nehmen die Ausführenden die Arbeit zu den alten Löhnen, d. h. einen Schilling täglich mehr als sie kurz vor dem Streik erhielten, wieder auf und dieser Lohnsatz bleibt bis Ende Januar 1895 in Kraft, zu welcher Zeit ein inzwischen eingesetztes Einigungsamt die Höhe der Löhne festsetzen soll.

Amerika.

Newyork, 12. Sept. In Kalifornien, Wisconsin, ist ein gewisser Michael Koppeler verhaftet worden, auf die Antlage hin, die Wälder in Brand gesetzt und dadurch den Tod von 8 Menschen verursacht zu haben. In der Gegend von Duluth, in Minnesota, sind neue Waldbrände ausgebrochen. — Der Irlander Hugh Carroll, eines der ältesten Mitglieder des Exekutiv-Ausschusses der amerikanischen irischen Nationalliga, hat das folgende Rundschreiben erlassen: „Im August 1884 beschloffen die Führer der irischen Nationalisten in Boston in geheimer Sitzung, alles öffentliche Vorgehen auf 10 Jahre zu unterlassen, um der parlamentarischen Bewegung in Irland keine Hindernisse zu bereiten. Die 10 Jahre sind im letzten Monat zu Ende gegangen. Die parlamentarische Partei hat nichts erreicht. Der Waffenstillstand ist deshalb zu Ende.“

Aus Stadt und Land.

Bant, 14. September. Nach einer Bekanntmachung des Amtsamtes vom Amtsgericht Zeer werden folgende Personen öffentlich durch die Zeitung vor das Großherl. Schöffengericht, Abth. 11, zu Zeer, auf den 10. Dezember d. J. geladen, weil sie ohne Erlaubnis, als Wehrmänner bzw. Erstgeregisterter ausgeworfen sind. 1) Der Knecht Martin Eberhard Hinrichs, geboren 22. September 1860 zu Hohenkirchen letzter Aufenthaltsort Stumpens, Gemeinde Warden; 2) der Knecht Jürgen Jacob Thiesing, geboren 26. Dezember 1857 zu Halbesom (Emben), letzter Aufenthaltsort Palenkerland; 3) der Knecht Hinrich Cornelius Botrams, geboren 22. März 1863 zu Seppienfeld, Gemeinde Lettens, letzter Aufenthaltsort Südergarns, Gemeinde Lettens; 4) der Zimmermann Johann Ben Dittmanns, geboren 19. September 1860 zu Wardegröden, letzter Aufenthaltsort Forumerfel, Gemeinde Minjen; 5) der Zimmermann Johann Richard Darbmann, geboren 23. Juli 1857 zu Schweinfort bei Kurich, letzter Aufenthaltsort Belfort, Gemeinde Bant; 6) der Schlosser Friedrich Wilhelm August Ebeling, geboren 27. Februar 1863 zu Dierdorf bei Wangleben, letzter Aufenthaltsort Belfort, Gemeinde Bant; 7) der Knecht Hermann Friedrich Werde, geboren 7. Dezember 1862 zu Hilder, Gemeinde Lettens, letzter Aufenthaltsort Canarienhäuser Gemeinde Waddenwarden; 8) der Knecht Gerhard Albrecht Volken, geboren 2. März 1859 zu Siebetshausen, Gemeinde Zeer, letzter Aufenthaltsort Bührens, Gemeinde Hohenkirchen.

Bant, 15. Sept. Der Voreler „Gemeinnütze“ ist auf das „Wth. Tagebl.“ gekommen. Das will gewiß viel sagen. Neulich brachte er eine Notiz, die er der „Frei. Jg.“ entnommen, nach welcher der Reichstags-Abgeordnete Roggner am Tage der Beerdigung der Genossin Wabnitz in seiner Stammtafel, einer Wirtschaft, in welcher hauptsächliches Bier verköhlet werde, mächtig gekneipt und Slat gespielt habe. Freilich habe er kein Bockstübchen getrunken, sondern „echtes Bierlein“. Die „Frei. Jg.“ wurde gezwungen, diese Verleumdung zu widerrufen bzw. richtig zu stellen. Dem „Gemeinnütze“ fällt es aber nicht ein, davon Notiz zu nehmen. Jetzt kolportiert der „Gemeinnütze“ auch noch allerlei Räubergeschichten aus dem sozialdemokratischen Lager, deren Unwahrheitshaftigkeit man mit den Händen greifen kann, und deren Zweck, die sozialdemokratischen Parteiführer zu verleunden und zu verächtlichen, leicht ersichtlich ist. So lesen wir in der heutigen Nummer:

Abg. Bebel soll nach einer Meldung der „Neuen Rührer Jg.“ in Rühnast einen bedeutenden Landkomplex angekauft haben. Vom sozialdemokratischen Stadtv. Jubel meldet die „Post“, daß derselbe ein altes Berliner Lokal, das Poppe'sche Restaurant, Lindenstraße 106, käuflich übernommen habe. Außerdem besitzt er noch ein anderes Lokal in der Naunynstraße und ist Bieragent für eine Rührerwalder Brauerei. Ein anderer sozialdemokratischer Gewerkschaftsführer, Augustin, habe gleichfalls eine größere Gastwirtschaft in der Kahlenberg-Allee übernommen. Ferner erwähnt die „Post“ mehrere sozialdemokratische Kaitatoren, von denen einer bereits Befehl von zwei Geschäften geworden sei, ein anderer es zu zwei Häusern gebracht habe, ein dritter Inhaber zweier gangbarer Geschäfte sei, der vor einigen Jahren Arbeitergroßen für sich verwandt hatte und sie damals nicht zurückzahlen konnte, trotzdem aber ruhig weiter für die Sozialdemokratie agitiren durfte.

Wenn der „Gemeinnütze“ nun auch auf jeden Kommentar verzichtet, so weiß man doch, wo es hinaus soll. Drauflicher als durch solches „Wahweibergeräusch“ kann die Unfähigkeit des „Gemeinnütze“, uns zu bekämpfen, nicht illustriert werden.

Reudremen, 15. September. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Vertheilungliste für die Schulumlage der Schulort Reudremen von heute ab bis zum 29. September zur Ansicht der Beteiligten ausliegt.

Wilhelmshafen, 14. Sept. Schon wieder ist von einem Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang zu berichten. Der Arbeiter J. vom Artilleriedepot fiel gestern von einer Lowry während der Fahrt herab, wobei er so unglücklich überfahren wurde, daß er bald darauf starb.

Zeer, 14. Sept. Am 18. d. Mts. kommt die Weggelobtebestelle der Amtsverbandschaffse Carollinensiel in Wiefels auf's Neue zur Verpackung.

Idenburg, 14. Sept. In der gestrigen öffentlichen Versammlung des „Volkvereins“ wurde Stellung zu dem in Frankfurt a. M. stattfindenden Parteitag genommen und als Delegierter Gen. Paul Hug-Bant gewählt. Als zweiter Punkt kam die Stellungnahme zur Einberufung einer Parteikonferenz für das Herzogthum Oldenburg zur Verhandlung. Man sprach sich allgemein dahin aus, von der Einberufung einer Konferenz in diesem Jahre abzulehnen und die Abhaltung bis zur Stellungnahme zu den Landtagswahlen hinauszuschieben. Eine längere Debatte rief die Presse hervor, indem allseitig betont wurde, daß jetzt energisch für Verbreitung unserer Presse eingetreten werden müsse. Es wurde beschlossen, Probenummern im Heiligengeistthorviertel und Osiernburg zu vertheilen zur Gewinnung neuer Abonnenten. — Die Versammlungen des „Volkvereins“ finden im Winterhalbjahr wieder des Sonntags statt, und zwar an jedem ersten Sonntage im Monat.

Idenburg, 13. Sept. Die Urkunde des Königreichs des Sieges der Gariboldier haben wir bereits angebetet. Aber nicht allein der Unterhand einiger Arbeiter vertheilte die Niederlage, sondern die Wohnungfrage und die damit zusammenhängenden zahlreichen Entzungen vieler Kinder und sonstige Uebelstände trugen ebenfalls dazu bei. Und wenn man dazu noch die bedrückende Preussensucht gegenüber dem Unternehmertum rechnet, so waren alle Faktoren vertreten, die den wirtschaftlichen Kampf zu einem Klassenkampf hinstellten. Allerdings ist es nicht zu verwundern,

daß Kämpfer schmerzhaft werden, die noch ein so niedriges Dasein vernügen können, daß sie die denkbar barmherzigen Anbetracht für bessere Kräfte nehmen, daß sie es z. B. glauben, als der Direktor Schulze ihnen sagt, wenn sie die Arbeit nicht aufnehmen, können von ihnen je wieder in Arbeit nehmen zu wollen, und der Graf Herzog unterfährt ihn! Mit solchem Schwindel hat man operirt! Der Sieger wird nun begehrt, entsprechend seinem Naturell, sein Mißgehen zu fühlen lassen. Aber so leicht gelächelt wird es immerhin nicht werden, denn der Beutel der Direktion um Tausende und Abertausende erleichtert, und des modernen Unternehmers vornehmste Sorge ist, eine solche Scharte möglichst klein und fester wieder aufzunehmen. Das kann er aber nicht mit Willkür — und die Streikführer sind fast alle sozial — sondern nur mit tüchtigen Arbeitern. Schulze beachtetlich doch auch, wenn unter den zu Anfang dieser Woche wiederangekommenen Arbeitern befinden sich solche, die der Unternehmer leichtfertig als „Kaitatoren“ bezeichnet. Abererleicht befinden sich unter den so „Ausgeschlossenen“ Arbeiter, welche nie ein Wort gesagt, sondern nur treu zur Fahne gehalten haben und tüchtige Arbeiter sind. Niemand wird sich mehr freuen wie Schulze, wenn alle diese wieder in der Hütte thätig sind, denn seine Keuzerung, er wolle einen Ofen liegen lassen, ist Bumpst, da dies nicht im Interesse der Gesellschaft liegt; im Gegenteil: die Produktion wird nach Möglichkeit erhöht werden. Aber der unheimliche Sieger läßt seine Rede, d. h. so lange sie ihn nicht schadet. Und wir glauben, daß in 3-6 Wochen alle Leute wieder in Arbeit sind, soweit sie nicht bereits nach auswärts gegangen sind — zum Krager der Direktion. Die nach allen Streiks, so sind natürlich auch hier einige Arbeiter, die als besonders „gefährlich“ bei uns Arbeit verrichten müssen. Einer von denen, die das Vortierhaus nicht betreten dürfen, aber auf Befehl der Verwaltung entzogen wurden, wurde abgewiesen mit der Bemerkung, daß er Schulle mit dem Gelde eingetret habe! Die Streikkommission hatte nämlich am Montag eine größere Summe in der Stadt gemacht, als ihnen auf dem Rückwege der Schulze bespognete. Der fragliche Arbeiter hielt ihm den großen Scheidewitz hin und rief: „Hier können Sie sehen, Herr Schulze, daß wir noch brav Geld haben!“ Wie muß der arme Mann sich gedrückt haben über den Reichtum seiner Gegner! Lieber muß die Haushaltung der Arbeiter durch ihre Niederlage eingestrichelt werden, noch auch zugleich ein Rückschlag für die Gemeinde bedeuten. Aber wie bei allen Streiks, so sind auch hier viele Arbeiter, die thätigen und unthätigen, die Augen geöffnet werden über die ökonomische Entzungen und den gesellschaftlichen Zusammenbruch, und was der Streik eine gute Schule. Abererleicht aber wird auch Herrn Schulze der Ruch verloren gegangen sein, als Sturmbede für den „Krieg“ auf den Plan zu treten, und wird er bei nächster Gelegenheit wohl seine Kollegen ins Nordbretterien schicken und bitten lassen. — Wollte man alle Vorurtheile bei diesem Ausstand nehmen, so würde es ein hübscher Band werden, und thut es uns leid, daß wir kein Tagebuch geführt haben. Auch die Verhandlungen am Dienstag sind ähnlichen Kalibers. Zwei Arbeiter hatten allerdings einem Streikbrecher bedeutet, wie seine That bezeugt werden müßte, aber die anderen vier wurden mitgenommen, weil sie sich amüßten, — das war der „große Unfug“. Ueber den Zustand des einen „Schleppschiffes“ bei dieser Gelegenheit werden wir vielleicht in nächster Nummer berichten.

Kurich, 14. Sept. Oekern wurde in der Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Rechtsanwält und Notar Tjaden aus Ems gegen seine Unter-schlagung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Bremen, 14. Sept. In der am Dienstag stattgefundenen öffentlichen Parteiverammlung wurde der Genosse Julius Bruhns fast einstimmig zum Delegierten für den Parteitag zu Frankfurt gewählt. Die Abrechnung der Reiterer ergab einen Ueberschuß von 865,59 M. Ferner wurde auf Antrag Bruhns eine fünfjährige Revisionskommission gewählt, die den Stand und die finanzielle Lage des Vereinshauses eingehend prüfen soll, um den ausgetretenen Verdächtigungen ihre völlige Grundlosigkeit nachzuweisen.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. d. B. Dieß) Verlag ist schon das 50. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Inhalt: Die Verhaftung der Reiter. — Die Sozialdemokratie in der deutschen Großstadt. Eine kritische Studie von Oskar Sch. — Wie geht es unseren Seelen? — Literarisches Rundschau. — Notizen: Zur Uebersetzung der ländlichen Gemeinden durch die Armenpflege. Der Befall des Kleingewerbes. Die numerische Stärke der englischen Gewerkschaften. Meleie Vergleich. — Heulleton: Der Raum. Ein Kapitel aus einer Philosophie für Arbeiter. Von Leopold Jacoby II. Die wahre Natur des Mannes.

Vereins-Kalender.

- „Freiwillige Feuerwehr.“ Sonntag den 16. Septbr., Morgens 7 1/2 Uhr: Uebung i. M.
- „Verein deutscher Schuhmacher.“ Montag den 17. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
- „Verband der Maurer.“ Dienstag den 18. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Weichschowski, Kopperhöfen.
- „Verband der Bauarbeiter.“ Mittwoch den 19. Sept., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Marktbericht

vom Sonnabend, den 15. September 1894.

Art.	Preis.	Art.	Preis.
Schweinefleisch	0,65	Gerben 1 Pfund	—
Rindfleisch	0,65	Kerfel, 5 Liter	0,30
Lammfleisch	0,55	Zwiebeln Pfund	0,15
Kaltfleisch	—	Äpfeln, Stück	1,40
Kartoffeln 25 St.	1,20	Wurzeln 1 St.	0,25
Butter per Etage	1,10	Sträuben, St.	0,05
Eier per Dd.	1,00	Rairüben 3 Dd.	—
Weißbrot, 3 St.	0,25	Reitgrüben 3 St.	0,10
Reisbrot, Kopf	0,10	Rotdreibrot 3 St.	0,10
Bohnen, 1 Pfund	0,10	Birnen 6 Liter	0,30
		Kirichen per Dd.	—

Fahrplan des städt. Dampfers „Schwader“

zwischen Wilhelmshafen und Schwardebeckens, Gültig vom 16. September 1894.

Von Wilhelmshafen	Zur.	Von Schwardebeckens	Zur.
7.20 Vorm.	8.00 Abm.	8.00 Vorm.	8.00 Abm.
10.50	11.30	11.30	11.30
2.00 Abm.	2.40 Abm.	2.40	2.40
5.50	6.30	6.30	6.30

Jahrespreis für die einfache Fahrt 1. Kajüte 0,80 M., 2. Kajüte 0,60 M., für Retourbillets 1. Kajüte 1,20 M., 2. Kajüte 1,00 M. Kinder unter 14 Jahren zahlen die Hälfte des Jahrespreises. Billets zu 50 Pf. für Erwachsene und 30 Pf. für Kinder unter 14 Jahren (in Hin- und Rückfahrt) bezichtigen nicht zum Verlassen des Dampfers an der Kaiserstraße zu Schwardebeckens.

Wachst.

Sonntag den 16. Septbr. Norm. 1,48 Nachm. 2, 1
Montag den 17. Septbr. Norm. 2,19 Nachm. 2,37

Ausverdingung.

Das **Auslösen und Löschen der Straßen-Laternen** in der Gemeinde Bant, sowie das **Liefern des Brennmaterials** für dieselben für die Zeit vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. April nächsten Jahres, soll in vier Losen vergeben werden.

- Los A umfasst Sedan mit 9 Laternen.
- B " Neubremen mit 19 Laternen.
- C " Alt-Belfort mit 20 Laternen.
- D " Neu-Belfort mit 21 Laternen.

Die Bedingungen liegen bei Herrn Gastwirth Stems, Neue Wilhelmshavenerstraße, aus.

Bewerber wollen ihre Offerten mit Angabe des gewünschten Loses bis zum

20. September d. J. einreichen.

denfalls einreichen.

Bant, den 10. September 1894.

Die Beleuchtungskommission.

Verkauf.

für Rechnung der Viehversicherungsbank liegen werde ich am

Montag den 17. d. Mts.,

Nachmittags 3 Uhr, eine

Isabella-Stute

(8 Jahre alt) bei dem Gastwirth Herrn Vohl, Neubremen, öffentlich gegen baare Zahlung verkaufen.

G. F. Lübben.

Zu vermieten

zum 1. November eine kleine dreizimmerige Oberwohnung an eine kleine Familie oder alleinstehende Person.

Jansen, Ländelich, Friederikenstr. 4.

Zu vermieten

zum 1. November eine Etagenwohnung von 4 Räumen im Stadtteil Elsh.

Zu erfahren Grenzstraße 80, u. L.

Zu vermieten

eine große vierzimmerige Oberwohnung zu 180 Mk., event. eine kleine Wohnung von 2 Räumen für 108 Mk. jährlich.

Wilt, Blau, Grenzstraße 43.

Zu vermieten

eine vierzimmerige Unterwohnung zum 1. November d. J.

H. Kahlfs, Neue Wilhelmshavenerstr. 56.

Zu vermieten

eine Wohnung auf sofort oder 1. Okt.

G. Müller, Kopperhörn, Marienstr. 3.

Zu vermieten

am Ende der Straße zum 1. November eine Balkonwohnung (3 Räume nebst Zubeh.)

S. Kannen, Ecke der Grenz- und Böckenstr. 21.

Zu vermieten

zum 1. November zwei 3-räumige Oberwohnungen nebst Keller und Stall im Preise von 150 Mk.

H. G. Ahrends, Neue Wilhelmshavenerstr. 24.

Zu vermieten

zum 1. Noobr. im Neubau zwei Oberwohnungen sowie eine Unterwohnung, passend für ein Biergeschäft.

G. Lübben, Neue Wilhelmshavenerstr. 60.

Eine gut möblierte Stube

billig zu vermieten. Grenzstr. 61, u. r.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Wilhelmshaven, Bant, Heppens und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Börsenstraße, Ecke Grenzstraße

in Manufaktur- und Weißwaaren-Geschäft

eröffne. Durch gründliche Fachkenntnis, sowie durch langjährige Thätigkeit in Großstädten ist mir Gelegenheit geboten, nur von ersten Geschäftshäusern einzukaufen, so daß ich meinen Besuchern das Beste vorlegen kann.

Indem ich das verehrliche Publikum zum regen Besuch und Einkauf einlade, kann ich im Voraus versichern, daß die Preise die denkbar billigsten sind und ich jeder Konkurrenz begegne kann.

Wilhelmshaven, den 15. Sept. 1894.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Tiarks.

B. Grashorn, Bant,

Neue Wilhelmshavenerstr. 34,

empfiehlt u. A.:

Wollenes Strickgarn, pr. Pf. 1,80, 2,20, 2,80, 3,50 und bessere Qualitäten.

Schwarzwoll. Damenstrümpfe, gute Waare, v. 85 Pf. an.

Kinderstrümpfe, " v. 50 Pf. an.

Sämmtliche Unterziehzeuge, Normal-Hemden von 1 Mk. an.

Gestrickte Damen-Jacken von 75 Pf. an.

für Kinder 50 Pf.

Corsets neu eingetroffen in verschiedenen Façons.

Regenschirme in grosser Auswahl, gute, haltbare Stoffe mit modernen Griffen von 1,50 Mk. an.

Zu vermieten

eine Oberwohnung auf sofort oder später.

J. Freudenthal, Neubremen, Mittelstraße 10.

Zu vermieten

eine Wohnung auf sofort oder 1. Okt.

G. Müller, Kopperhörn, Marienstr. 3.

Starke feste Sohlen,

guten Sohlleder-Abfall

sowie sämtlicher Schuhmacher-Bedarfsartikel empfiehlt billigst

Emil Burgwitz,

Lederhandlung, Wilhelmshaven, Noostr. 75.

Halte stets große Auswahl in

Särge

und empfehle dieselben bei Bedarf billigst

B. Gathemann, Kopperhörn.

Eine Schneiderin

empfiehlt sich zur Anfertigung von Damen-Garderobe nach dem

englischen, Shermanischen Schnitt.

Tadelloses Eisen und solide Preise.

Nordstraße 19, parterre.

Empfehle mein Lager in selbstverfertigten

Möbeln

(Schränke, Kommoden, Bettstellen, Tisch- und Küchentische u.) zu billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

A. C. Ahrends,

Neue Wilhelmshavenerstraße 24.

Halte mein komplettes Lager

fertiger Särge etc.

bei vorkommenden Fällen zu soliden

Preisen bestens empfohlen.

Hayungs, Verl. Gökerstr.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Elegante Neuheiten

in Kleider-Stoffen

in den neuesten Geweben und apartesten Farben,

reine Wolle, doppeltbreit, per Meter

von 65 Pf. an.

Größte Auswahl in jedem Genre.

Junge Mädchen,

welche gründlich nach nebenstehender Methode das **Schneiden** und **Rufzeichen** erlernen wollen, können sich melden.

Empfehlungen zur Seite.

Lucie Bock, Bismarckstr. 25, 1. Etage.

Vertreterin obiger Firma.

Im Schuhwaaren-Geschäft

von

A. G. Janssen,

Marktstraße 28

kauft man die besten und billigsten

Stiefel, Zugstiefel und Schuhe in

allen erforderlichen Sorten. — Für

Reparaturen billigste Preise sowie

Anfertigung nach Maß.

Zu vermieten

zum 1. Noobr. eine vierzimmerige Etagen-

wohnung nebst Zubehör.

Bant am Markt, Werstr. 25.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Spezial-Abtheilung

Damen-Konfektion.

Regenmäntel

in ganz enormer Auswahl

von 4 Mk. an

bis zum Elegantesten und

Feinsten.

Grösste Auswahl am Platze!

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten

Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Kissen 7,—

Mt. 27,50

zweischläfig Mt. 31,—

Einschläfige Betten

Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Kissen 9,—

Mt. 36,—

zweischläfig Mt. 40,50

Einschläfige Betten

Nr. 11

aus rothem oder roth-roth Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Kissen 10,—

Mt. 45,—

zweischläfig Mt. 50,50

Einschläfige Betten

Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenslöber. Unterbett aus roth Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Kissen 12,—

Mt. 54,50

zweischläfig Mt. 61,—

Souffléons-Saus
Julius Schiff
 M. Philippson Nachf.
 122 Bismarckstr. Bismarckstr. 122

empfeht

anerkannt vorzügliche
Damen-Mäntel

Jackets, Capes

zu den niedrigsten Preisen im Orte!

Freut Euch des Lebens,
 Weil es . . . dem Geburtstag hat.
 Wir warten nicht vergebens,
 Das Dastin sind wir satt!
 Wie könnte man auch der Wilden Blamie
 So ganz entziehen ihrem Plaisir?
 Drum, alle ihr Wilden, hohet an
 Und laßt Euren Fahrwart leben
 Freut Euch des Lebens,
 Weil's noch was zu trinken giebt;
 Wir warten nicht vergebens,
 Der Stoff ist uns stets lieb.
Einige Sportsgenossen.

Empfehle mich zum Namentiden
 auch ertelbe Kindern Unterricht in aller Art
 Handarbeiten.

Lina Wolf,
 Neue Wilhelmshavenerstraße 57

Geunden eingold. Ring

Abzuholen bei
Buchholz, Därliesstraße 20.

1 Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Neues Etablissement!

M. Kariel

Stadttheil Neumbremen, neben der Gast-
 wirtschaft des Herrn Lohf.

Spezial-Geschäft

besserer Herren- und Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Maass!

- Jacket-Anzüge aus bestem Buckskin 10,00—18,00 Mk.
- Jacket-Anzüge aus Cheviot, ein- u. zweireihig . . . 12,00—25,00 Mk.
- Jacket-Anzüge aus elegantem Rammgarn, ein-
 und zweireihig 20,00—38,00 Mk.
- Jacket-Anzüge aus echt Diagonal, ein- u. zweir. . . 25,00—36,50 Mk.
- Jacket-Anzüge aus Nouveauté-Stoffen, ein- u. zweir. . 34,00—52,50 Mk.
- Hod-Anzüge aus Rammgarn 24,00—36,00 Mk.
- Hod-Anzüge aus echtem Rammgarn, ein- u. zweir. . 32,00—43,00 Mk.
- Gehrod Anzüge aus feinstem corkscrew, Ia.
 Qualität, ein- und zweireihig 46,50—58,00 Mk.
- Herbst-Paletots aus echtem Diagonal-Rammgarn . . 25,00—36,00 Mk.
- Einzeln Buckskin-Hosen, eleganter Schnitt . . . 3,00— 9,00 Mk.
- Einzeln Rammgarn-Hosen, neueste Muster . . . 5,00—14,00 Mk.
- Knaben Anzüge, eleganteste Ausführung 2,50— 9,00 Mk.
- Burschen-Jünglings-Anzüge 7,00—25,00 Mk.

Sämtliche Arbeitszeuge sowie Herren-Bedarfsartikel.
 Verkauf zu streng festen, unerreicht niedrigen Preisen.

M. Kariel,

1 Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Herm. Meinen

Geschäftshaus für Damen-Moden.

Beste und billigste Bezugsquelle
 für

Damen-Mäntel.

Reichste Auswahl in jeder Preislage
 daher günstigste Kaufgelegenheit für Jedermann.

Sensationell!!

8 Mark.

Neuester

**Herbst-
 Regen-Mantel**

aus gutem, mode-
 farbigem Cheviot.
 Neuester Schnitt!
 Größte Haltbarkeit!
 Eleganter Sitz!
 Gediegene Arbeit!

8 Mark.

In meinen Schau-
 fenstern ausgestellt u. in
 allen Größen vorrätzig.



Gemeinschaftliches
Stiftungsfest

des
 Maler-Fachvereins „Palette“ u. des Vereins d. Schuhmacher

bestehend in

Konzert, Theater und Ball

Montag den 8. Okt. 1894, Abends 8 Uhr
 im Saale des Herrn Heilemann (Arche) in Bant.

Entree 1 Mark. Damen frei.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Festkomitee.

Die billigsten und besten
Schuhe und Stiefel

sind zu haben bei

T. R. Wolffs,
 Neuestraße 1a.

Couplets.

Die Texte zu den Couplets, welche von
 der Gesellschaft „Vorwärts“ am Montag und
 Dienstag vorgelesen wurden, sind noch
 vorrätzig bei

G. Buddenberg.

Sohlen-Ausschnitt
 aus bestem Kernleder empfiehlt

J. G. Gehrels.

Das Pfand- u. Leih-

verbunden mit
An- und Verkauf-Geschäft
 von

Wih. Harms,

Neue Wilhelmshavenerstr. 22.
 empfiehlt sich zur Annahme von neuen und
 getragenen Kleidungsstücken, Betten, Wägen,
 Schmud-, Gold- und Silberfachen usw.

Dazu eine Beilage.

Sonntag, den 16. September 1894.

Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit in der Praxis

äußerte sich vor einigen Tagen in einer Versammlung des freisinnigen Nächstens folgenden Berliner Arbeitervereins Herr Fabrikbesitzer Heinrich Freese in recht beachtenswerther Weise. Derselbe schloß die Verhandlung des wichtigen Themas hauptsächlich aus eigener Erfahrung. Er hat in seiner Fabrik den achtstündigen Arbeitstages eingeführt und kam über die Resultate nur Hochbefriedigendes mittheilen. Ueber seine Ausführungen bringt die Berliner „Volksztg.“ einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Redner stellte die Frage voran, ob der Staat, die Gesellschaft berechtigt seien, sich in Bezug auf die Arbeitszeit in die gewerblichen Verhältnisse einzumischen. Herr Freese bejahte die Frage ohne Weiteres. Er wies auf das Eingreifen des Staates zum Schutze der Arbeiter, wie es bereits in Deutschland und noch früher in anderen Ländern, vor Allem in England, erfolgt ist, hin und bezeichnete das Verbot der Arbeit von schulpflichtigen Kindern, die Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken nur als den ersten Schritt auf dem Wege, der zur Einführung des allgemein gültigen, gesetzlichen Maximalarbeitstages in den verschiedenen Gewerben führen müsse. Wie weit der Staat in seinen Festsetzungen gehen dürfe, dafür seien vielleicht die Beobachtungen werthvoll, die Redner selbst in seiner eigenen Fabrik während der letzten acht Jahre gemacht habe.

Im Geschäftsjahre 1886/87 sei in dieser Fabrik die Arbeitszeit vollständig ungenutzt gewesen, eine Arbeitszeit von 16 bis 17 Stunden (!) sei häufig vorgekommen; wenn die Saison herankam, wurde schon um 4 Uhr Morgens anzureisen und bis spät in die Nacht hinein gearbeitet. Schritt für Schritt habe er diese Mißstände abzumachen versucht und es sei ihm, wie er glaube, auch gelungen. Im Jahre 1888 habe er zunächst die Sonntags- und Ueberstundenarbeit gänzlich abgekündigt und eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt. Im Jahre 1890 sei in dem Arbeiter-Ausgange der Fabrik, der eine überaus erfreuliche Wirksamkeit seit zehn Jahren schon entfaltet habe und noch entfalte, die Frage des Achtstündentages erörtert worden. Er habe sich mit der Forderung einverstanden erklärt, wenn sie nicht allzu große Opfer für ihn selbst in der Höhe hätte. Die Arbeiter hätten damals eine Lohn-erhöhung von 10 bis 15 Proz. verlangt, das wäre für ihn zu viel gewesen und deshalb hätten sich die Verhandlungen verschlagen. Schließlich sei die Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden auf 9 Stunden herabgesetzt worden. Die Resultate und Beobachtungen zeigten dem Vortragenden damals schon, daß die Einführung des Achtstündentages möglich sei. In der sogenannten „faulen Zeit“ wurde die Arbeitszeit reduziert, aber die Reduktion erwies sich bald als illusorisch. Die Akkordarbeit holte Alles ein. Ende der Woche war der gleiche Lohn wie vordem zu zahlen. Die Ueberstundenarbeit erkannte der Redner gar bald als Schandbrieff. Der Arbeiter richtete sich seinen Eid danach ein, er konnte ohne Ueberstunden nicht mehr bestehen und mit der Arbeit auch nicht eher fertig werden.

Nachdem die neunstündige Arbeitszeit mit Erfolg ein geführt war, wurde mit der achtstündigen der Versuch gemacht. In der Fabrik wird fast nur Akkordarbeit ge leistet. Der Redner ließ sich deshalb über die Frage der Akkordarbeit näher aus. Er leugnete die Mißstände nicht, die für gewöhnlich mit dieser Art der Produktion verbunden seien, er habe aber diese Mißstände gemildert, indem er die Tarife mit den einzelnen Verhältnissen vereinbare und immer gleich auf zwei Jahre hinaus festlegte. Eine Revision der Tarife zu Ungunsten der Arbeiter sei ausgeschlossen und der feste Lohn der Tarife gebe dem Arbeiter einen festen Rückhalt. Die Tarife hingen in jeder Werkstatt aus, seien vom Vorarbeiter oder dem ältesten Arbeiter unterschrieben und gelten als Verträge. Eine Aenderung geschieht nur nach gegenseitiger Ueber einkunft.

Als der Achtstündentag zur Einführung kam, erfuhr er nur aus einzelnen Werksstätten Widerpruch; einige Arbeiter saßen, sie fürchteten eine übertriebene Anstrengung, andere, sie wüßten somit so nicht, wo und wie sie den Abend verleben sollten, ein alter Mann meinte, der Achtstündentag sei wohl für die Jugend, für sein Alter taugte er nicht. Alle diese Leute seien von der überwiegenden Mehrheit überstimmt worden, und so sei während des Winters 1892 der Versuch gemacht worden. Um fünf Uhr wurde die Fabrik geschlossen; kein Arbeiter durfte länger darin verweilen. Der Betrieb regelte sich vorzüglich. Nicht die geringste Minderleistung ergab sich, wie die Lohnziffern, die Redner zusammengefaßt hat, beweisen.

Diese Zahlen beweisen, daß sich durch konzentrierte Thätigkeit sehr gut das einholte lassen, was dem Arbeiter an Zeit genommen werde. Bei längerer Arbeitszeit seien Bienen unermüdbar, die bei kürzerer Arbeitszeit wegfallen. Das Bewußtsein: um fünf Uhr bist Du Dein freier Herr, werde um Antriebs und Ansporn. Die Fabrik wurde erheblich an Dampf, Gas, Heizung u. Herr Freese erklärte ausdrücklich, daß die Produkte in keiner Weise gelitten hätten, im Gegentheil: die Arbeiter gingen mit mehr Lust und Liebe als früher an ihre Arbeit heran. Die kürzere Arbeitszeit sei notwendig für die Gesundheit unseres Volkes, und die Industrie dürfe keinen „Raubbau“ an der Volksgesundheit treiben.

Die Frage bleibe, ob die kurze Arbeitszeit nur durch freie Uebereinkunft mit der Organisation erreicht werden kann. Er selbst habe vor den Arbeiterorganisationen die allerhöchste Meinung, aber für die Erreichung des Achtstündentages, ja nur des Neun- oder Zehnstündentages, halte er sie zu schwach. Die Organisation sei ja auch nicht überall möglich, er erinnere an die Hausindustrie, an die eingeleagerten Fabriken, andererseits an die großen Staatsbetriebe. Wie sollten die Arbeiter in diesen Betrieben zu so kräftigen Organisationen gelangen, um diesem übermächtigen Arbeitgeber gegenüber ihre Rechte vertreten zu können? Der größte Arbeitgeber, der Staat könne nur durch Gesetz gezwungen werden, ebenso wie die großen Arbeitgeber, die ganze Königreiche unter sich hätten. Was die Verbände erreicht hätten, sei fast stets im blutigen Kriege bis aufs Messer durch Streiks erreicht worden. Viele, viele Streiks seien aber auch verloren gegangen. Ein amerikanischer Statistiker habe festgestellt, daß die in den letzten 10 bis 15 Jahren erzielten Reduktionen an Arbeitszeit durch 5451 Streiks erreicht worden seien. Gegnerischerseits werde gegen den Achtstündentag stets ins Feld geführt, daß die Arbeiter selbst am meisten geschädigt würden. Wenn das wahr wäre, würden die Arbeiter den Achtstündentag nicht so dringend verlangen. Es bleibe nur das letzte Bedenken, ob der Staat das Recht habe, den Arbeiter als ein freies Rechtssubjekt solcher Gestalt zu bevormunden. Man könne auch über dieses Bedenken zur Tagesordnung übergehen. Denn was habe es mit einem freien Rechtssubjekt auf sich, das acht Tage nicht ohne Arbeit leben könne, ohne notwendige Sachen verlegen oder veräußern zu müssen. Politische Freiheit ohne wirtschaftliche Freiheit sei eben ein hoher Traum. Der Arbeiter wisse sehr gut, was er wolle. Die kurze Arbeitszeit wirke moralisch günstig ein. Ein Arbeiter, der von 9 Uhr bis 5 Uhr gearbeitet habe und sich dann seiner Familie widmen kann, bedeute mehr für Staat und Gesellschaft, als ein Arbeiter, der ein Familienleben nur vom Hörensagen kenne und nur mühsamlich seine Arbeit verrichte. Der Redner schloß: „Alle Gründe der Staatsraison und der Humanität sprechen für die gezielte Einführung des Achtstündentages und ich kann nur wünschen, daß die Forderung, die der Arbeiterverein in seinem Programmaturworte aufgestellt hat, der Verwirklichung entgegengeführt werde.“

Wir haben wohl nicht nötig, hieran weitere Bemerkungen zu knüpfen, als die eine, daß Herr Freese sich mit seinen Ausführungen durchaus auf den Standpunkt stellt, den die Sozialdemokratie zu der wichtigen Frage von jeher eingenommen hat.

Reister Timpe.

Sozialer Roman von Max Krejer.

59. Fortsetzung.

Radbruch verboten.

Timpe hatte keine Silbe von dem nächtlichen Diebstahle erwähnt, wohl aber hatte Beyer von Krusemeyer davon erfahren, wenn auch der Wächter ihn ebenfalls die Geschichte von dem „serlumpeten, graubärtigen Kerl“ erzählt hatte. Am auffallendsten war es Beyer, daß über den nächtlichen Vorfall keine Anzeige erstattet wurde. Als er Krusemeyer seine Verwunderung darüber ausdrückte, meinte dieser, Timpe wolle keine Scherereien haben, umsonst, da er keinen Schaden erlitten habe, denn es sei nichts gehoben worden. Der Reister habe auch erklärt, er könne an die Wirksamkeit des Vorgesanges gar nicht glauben, er müsse Alles für eine Vision oder einen bösen Spuk halten.

Und Visionen hatte Timpe auch am hellen Tage. Wo er ging und stand, sah er den Großvater in seinen letzten Augenblicken: wie er mit halberlophenem Auge nach der Thür deutete, vor der er zusammengebrochen war — hörte er ihn die fürchterliche Anklage aussprechen: „Dein Sohn, ein Dieb!“ Und dieses letzte Wort gelte dem Reister in tausend verschiedenen Tonarten entgegen: fröhlich, wenn er sich von seinem Lager erhob, den ganzen Tag über, des Abends, wenn er sich zur Ruhe legte, und des Nachts, wenn er aus wildem Traume erwachte. Einmal hatte er im Schlafe laut um Hilfe gerufen, so daß Karoline bestürzt Licht machte und vor Furcht zitternd ihn weckte. Als er die Augen aufschlug, war er förmlich in Schweiß gebadet. Es war ein schlimmer Traum gewesen: Die Polizeibeamten hatten seinen Sohn gefesselt, um ihn als Verbrecher in's Gefängnis zu führen und er wollte sich dem mit Gewalt widersetzen. Schließlich packte man auch ihn, um ihn wegzuführen. Die Gewalt hatte ihm im Schlafe die Junge gelöst.

Die Erinnerung an dieses Traumgepenk wirkte nur noch niederdrückender auf ihn, denn es hatte ihm die ganze Verworfenheit seines Sohnes verkörpert vor die Augen geführt. Was er am meisten befürchtete, war, daß irgend Jemand seinen Sohn in jener Nacht erkannt haben und daß bei in Name dadurch öffentlich entehrt werden könnte. Im Geheimen horchte er überall herum, ob sein Verdacht begründet sei. Fast allabendlich suchte er den Stammtisch bei Jamrats und blieb länger als sonst beim Biere. Sämtliche Gäste wußten vom plötzlichen Tode des alten Timpe und auch von dem angeblichen Diebstahl, denn Krusemeyer und Viebegott hatten davon gesprochen. Kam dann das Gespräch zufälligerweise auf den Vorfall, so spielte der bekannte „serlumpete, graubärtige Kerl“ seine Rolle. Der Reister atmete auf und ging befriedigt nach Hause. Auch Krusemeyer und den Schwammann forschte er noch einige Male aus; um ganz sicher bei ihnen zu geben, sprach er von ihren „Luchsaugen“, so daß der Hitter der

Nachtraße sich betroffen abwandte, um seine Verlegenheit zu verbergen.

„Dieser Spitzhube!“ sagte er einmal zu Krusemeyer. „Schade, daß er Ihnen entwischt ist. Es wäre doch schön gewesen, wenn wir ihn auf frischer That ertappt und ihm das künste Gebot auf dem Rücken eingedrückt hätten...“

„Also einen grauen Bart hat er gehabt? Der ist gewiß im Luchthause gereift. Ja, ja, lieber Krusemeyer, wenn man wie Sie noch gesunde Augen hat.“

Und während er das sagte, blickte er den Wächter lässig an, um aus dessen Mienenpiel zu erfahren, wie seine Worte aufgenommen wurden. Krusemeyer machte zu dieser Schmeichelei das Gesicht eines Menschen, der nicht weiß, ob er weinen oder lachen soll und sagte schließlich voller Ueberzeugung:

„Viebegott und ich gehören zur Polizei, und die sieht Alles, auch wenn sie die Diebe manchmal nicht bekommt.“

Seine Gedanken aber lauteten: Wenn Du wüßtest, was ich weiß, armer Meister Timpe!

Es war ein richtiges Versteckenspiel, das sie widerwillig trieben.

Auch in der Nachbarschaft spionierte Timpe, um schließlich zu demselben Resultat zu gelangen. Niemand theilte mit ihm sein Geheimnis. Wenn auch in dieser Beziehung Veruhigung über ihn kam, so änderte das sein Wesen doch nicht. Er wandelte noch scheinbar als sonst umher. Das Bewußtsein, daß trotz alledem sein Sohn ein Dieb war, wich nicht von ihm; und der Gedanke, daß er der einzige Mensch auf Erden sei, der um die That Franzens wisse, sie aber um seines Namens willen nicht zur Sühne bringen dürfe, ließ ihn in der Etablung leben, daß auch er theilhaftig an einem Verbrechen, daß auch sein Gewissen für ewige Zeiten belastet sei. Und das erwiderte in ihm ein Gefühl der Fruchtsamkeit, der Selbsterniedrigung, so daß die leiseste Hindeutung auf die Unglücksnacht genügte, um ihn in die größte Angst zu versetzen.

Eines Nachmittags betrat er die Werkstatt, als gerade der Name seines Sohnes genannt wurde. Thomas Beyer war Franz begegnet, dieser aber wie mit Absicht nach der anderen Seite der Straße gegangen, um ihm auszuweichen. Der Reister zitterte vor Schreck, braunte dann aber auf, sobald die Gesellen zusammenliefen.

„Sie haben sich garnicht von meinem Sohne zu unterhalten, zumal hinter meinem Rücken“, sagte er erregt zu dem Altgelehen. „Ich verbiete Ihnen das ein für allemal.“

Er drehte sich kurz um und schritt wieder seinem Arbeitszimmer zu. Thomas Beyer schwieg, blickte ihm aber kopfschüttelnd nach. Nach einer Weile rief ihn Timpe zu sich herein, hat für seine vorberige Unhöflichkeit um Verzeihung und forschte nach verschiedenen Dingen: wie Franz aussehe, was er für einen Eindruck auf Beyer gemacht habe, ob er hier bei seinem Hause vorübergegangen sei u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch tes.

— Von der Cholera. In Breslau starb ein Hülfsbremser. Er war wiederholt im Choleragebiet in Oberschlesien dienstlich beschäftigt. Aus Rattowitz wird berichtet: Die Cholera greift in Laurahütte immer mehr zu sich. Durch Verfügung des Regierungspräsidenten zu Oppeln sind alle Grenzübergänge für den Verkehr geschlossen worden. Denjenigen Personen, die im Auslande ein festes Arbeitsverhältnis oder eine feste Beschäftigung haben, aber in Preußen wohnen, ist aufgegeben worden, sich binnen 24 Stunden dafür zu entscheiden, ob sie in ihrem ausländischen Beschäftigungsorte Wohnung nehmen wollen; die Hin- und Rückfahrt zu ihrer Arbeitsstelle wird ihnen nicht mehr gestattet. Das Auftreten der Seuche ist immer noch bösartig, zwischen Erkrankung und Tod liegt oft nur ein Zeitraum von zwei bis drei Stunden. Am meisten werden die Leute aus dem Arbeiterstande heimgeführt, besonders die in ungesunden Kellerräumen hausenden. In den letzten Tagen sind in Laurahütte mehrere Familien vollständig ausgehorben. Die Hüttenverwaltungen haben ihren Arbeitern während der Beschäftigungszeit gar kein Kaffee und gekochtes Wasser zum Trinken. Aus Kosbin wird bekannt, daß die Leute vielfach Obst, Gurken und Wasser in Menge zu sich nehmen, um sich einen Brochdurchfall zuzuziehen; sie werden sodann auf ihr Erkranken in das Lazareth geschafft, wo sie eine sorgsame Pflege finden, die weit besser als die zu Hause ist. Wesentlich gebessert haben sich die Verhältnisse in Opatowitz. Seit mehreren Tagen ist daselbst kein neuer Fall asiatischer Cholera vorgekommen. Im russisch-polnischen Grenzgebiet ist die Cholera im Abnehmen begriffen. Verhältnismäßig sind an den letzten Tagen nur wenige Personen an den Orten gestorben, wo sonst 20—30 Personen an der Cholera dahingerafft wurden.

— Ein ausgebliebener Sommer. Nach Berichten von Schiffen, die aus Grönland zurückgekehrt sind, hat es in jenem arktischen Lande bis Mitte Juli keinen Sommer gegeben. Die Baite „Jobine“ ging am 11. Juli von Vigout auf dem westlichen Gebirge Grönlands nach Philadelphia hin ab, nachdem am Tage vorher dort ein Schneesturm gewüthet hatte, der selbst für die Eskimos fürchterlich war. Die Berge waren so weiß, wie mitten im Winter, und man befürchtete, daß diese ungünstigen Witterungsverhältnisse nicht nur Peary bei seinem Vordringen behindern würden, sondern daß sie auch die anderen Polarexpeditionen aufhalten werden.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
 Anfang 4 Uhr Nachm.
 Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mt.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
 Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball
 bei verstärktem Orchester.
 Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Central-Halle Bant.
 Heute Sonntag:
Oeffentliche Tanzmusik.
 Entrée frei. Tanzabonnement 50 Pf.
 Es ladet freundlichst ein
C. Zwingmann Wwe.

Gasthof „Cap Horn“.
 Heute Sonntag:
Großer öffentl. Ball.
 Es ladet freundlichst ein
E. Decker.

Zum Mühlengarten.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Wwe. Winter.

Rüstringer Hof.
 Heute Sonntag:
Großes Familien-Kränzchen
 Anfang 7 Uhr.
 Hierzu ladet ergebenst ein
Th. Frier, Ulmenstraße.

Garderoben für den täglichen Gebrauch für jeden Beruf und in allen Größen und Stoffen empfiehlt in unübertroffener Güte
Siegmund Oh junior.

Verband der Bauarbeiter, Bant-Wilhelmshaven.
 Freitag den 21. September, Abends 8 Uhr
 im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“:
Stiftungs-Fest
 bestehend in
Konzert, Festrede und nachfolg. Ball.
 Entree à Person 1 Mark.
 Karten sind zu haben bei Herrn Heilemann sowie bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins.
 Es ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein
Der Vorstand.

„FLORA“.
 Heute Sonntag:
Grosser öffentl. Ball.
 Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein
M. Weiske.

Männer-Turnverein „Frohsinn“ Sedan.
Einladung
 zu dem am Freitag den 21. September im Saale des Herrn Krause in Sedan stattfindenden
Herbst-Vergnügen
 bestehend in
 Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater u. Ball.
 Kassenöffnung 8 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr.
 Karten im Vorverkauf à 40 Pf. sind bei sämtlichen Mitgliedern des Vereines sowie im Vereinslokale zu haben. An der Kasse 50 Pf.
 Tanzschiele 1 Mt.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
Das Komitee.

Zur gefl. Beachtung!
 Meiner werthen Kundschaft hiermit zur gefl. Nachricht, daß ich mein **Barbier- und Friseur-Geschäft** von Grenz- und Börsestraßen-Gaße nach
Neue Wilhelmshavenerstr. 70
 (schräg gegenüber dem Gastwirth Loh) verlegt habe.
H. Schmidt.

Für zahnleidende Frauen und Kinder
 bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.
Frau Alwine Kruckenberg,
 Moonstraße 75b, part. links.

Kräftig und reinschmeckende
Chines. Thee's
 u. gebr. Kaffee's
 empfiehlt die
Drogerie z. Rothen Kreuz
 Berststraße 10.
 Täglich frische
Berl Pfannkuchen,
 sowie Spritzgebakenes
 empfiehlt
H. Rütthemann, Bant.
Zu vermietthen
 auf sofort oder später eine kleine freundliche **Oberwohnung.** Preis 150 Mt.
Frau von Kopp.

Beckers Etablissement Osterburg.
 Sonntag den 16. Septbr.:
Grosser BALL.
 Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 R.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Aug. Becker.
Colosseum Bant.
 Heute Sonntag:
Großer öffentlicher Ball
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein
A. Wendland.
Zu vermietthen
 am 1. November ein aer. **Wohnung** mit **Wohnung,** worin seit Jahren mit gutem Erfolge ein Kolonialwaarengeschäft betrieben wurde.
 Zu erfragen in der Exp. d. Bl.